

„Über Egge und dür Gräbe“ Frieda Stauffer-Rhyn



I der Vergangeheit grüble? E warum nid! Schliesslech isch grad us dr Vergangeheit so mängs i üs inne, un es bitzeli Wehmütigi u Längizyti na de schöne Ougeblicke vo albe schadet gwüss nüt. Im Ghetz u Gjufel chly blybe stah u z lose, sech echly la yspinne vo: es isch einisch gsi....

U wie es Grüscht, wo starch u fescht i dr Ärde steit, ischs ds Läbe vo dene Möntsche da. Hie het sech es Ching drann ueche zoge win es Pflänzli, het sech da aaglyret, hie hurti es Ablegerli gmacht u dert e Verschnuufpouse, u so isch es gwachse u worde. Di Mitmöntsche sy zu sym Läbesgrüscht worde, heis treit, bhüetet, ufgmunteret, ermahnet, aber vor allem: si heis gärn gha!

Gäb mir, wo erwachse sy, o amene Ching, amene junge Möntsch e Bitz vomene Läbesgrüscht sy u bedüte? Me cha das nid eso sicher wüsse, aber mir weis hoffe!

So lautet der Vorspann des Büchleins, von Friedi Stauffer-Rhyn.

Es ist etwas Besonderes, wenn man den Lebenslauf einer alten Bekannten in Buchform in Händen hält.

Friedi Stauffer tanzt schon lange im Volkstanzkreis Bern. In ihrer Tracht ist sie für mich das Urbild einer Bernerin. Sie ist das auch, voll und ganz, hinter jedem Wort, das sie schreibt, stehen die Liebe und die Verbundenheit mit ihrer Heimat. Ein an Farben und Ausdrücken reiches und doch gut lesbares Berndeutsch schreibt sie. Ich bin froh über das Verzeichnis, in dem die Wörter erklärt werden. Können Berner das ohne weiteres alles verstehen?

Das Büchlein gewährt Einblick in das einfache Leben eines Tagelöhnerkindes.

Es sind liebe Menschen, sie ermöglichen dem Kind eine glückliche, verspielte Jugend, obwohl die Lebensumstände schwierig sind. Immer wieder verliert der Vater seine Arbeit, immer wieder muss die Familie umziehen, zuletzt gar ins fremde Baselbiet.

Die Mutter verkräftet das nicht mehr. Sie versucht, sich das Leben zu nehmen. Schliesslich gelingt es ihr auch. Während ihrer Klinikaufenthalte

besorgt das Schulkind mit dem Vater den Haushalt, unterstützt von Nachbarn und Grosseltern.

Nach dem Tod der Mutter stellt die nun junge Frau ihre Pläne zurück und übernimmt die Verantwortung für die Familie ganz, bis der Vater wieder heiratet.



Ausführlich erzählt die Autorin immer wieder vom Spielen, allein oder mit Gspänli. Die glücklichen Stunden nehmen in diesem Buch den grössten Teil ein. Daran mag sie sich eben besonders gut und gern erinnern. Das Traurige bildet den Hintergrund, vor dem das Leben weiter geht. Sie erzählt meist in der dritten Person, vom Meitschi, später von Chrige, sie nimmt so irgendwie Abstand vom Geschehen.

Nirgends wird geklagt oder gar angeklagt, das Leben nimmt Friedi an, wie es sich bietet.

In Bern tritt sie eine Stelle als Haushilfe an bei einer älteren Frau, deren Mann, einem Pensionär und einem Daggeli. Nach und nach übernimmt das Meitschi immer mehr Verantwortung. Die Frau wird bettlägrig und braucht Pflege. Nach ihrem Tod bleibt das Meitschi, muss es doch für die beiden Männer und den Dackel sorgen.

Der Pensionär, Hans Rhy, ein feinfühler Mann, hat in den langen Monaten das Dienstmädchen gut kennen und schätzen gelernt. Eines Tages bittet er die viel Jüngere um ihre Hand. Es wird eine grosse Liebe mit gegenseitiger Achtung und Wertschätzung. Hans öffnet seiner jungen Frau eine Welt von Schönheit. Seine Gedichte, seine Gedanken nimmt sie voll Freude auf und spinnt sie mit ihm weiter. Es ist für beide eine wunderbare Zeit mit Wandern, Lesen, Reden, Verstehen.

Hier nun erzählt Friedi in der Ich-Form. Ist es, weil diese Zeit ihr besonders lieb und nah ist?

Hans ist schon seit Jahren herzkrank. Seine Herzanfälle werden immer häufiger und schwerer. Oft haben die beiden über den Tod geredet, schlussendlich trifft er auch ein.

Friedi, im Buch nennt sie sich von nun an Chrige, igelt sich nicht ein. Wie mit Hans besprochen, nimmt sie eine Stelle bei der Hauspflege an. Sie hilft

nebenher in der Grossküche von Bekannten. So kann sie ihre Tränen im Dampf des Geschirrwassers fort schwimmen lassen.

Sie nimmt in ihrem Haus junge Leute auf und wird deren Schlummermutter. Auch die helfen ihr über die Trauer hinweg.

Reiselust erwacht in ihr. Sie fährt zu Bekannten nach Norwegen und möchte dort länger bleiben. Doch ein dicker Brief von daheim mit Klagen über einen arroganten Untermieter treibt sie vorzeitig heim.

Chrige verliebt sich. Peter ist ein Witwer mit drei Kindern. Sie wagen es miteinander, und Chrige versucht den drei Kindern eine gute Mutter zu sein. Als sie schwanger wird, zügelt die ganze Familie von Thun in ihr Haus nach Bern, wo dann der kleine Hans gesund auf die Welt kommt.

Chrige tanzt schon lange im Volkstanzkreis Bern. Eine Einladung einer befreundeten Gruppe in Schweden an den Volkstanzkreis verbinden Chrige, Peter und Hans mit einer ausgedehnten Reise in den Norden Schwedens in die Mitternachtssonne und zu den Mücken. Dann trifft Chrige in Stockholm ihre Tanzfreunde aus Bern und verbringt mit ihnen noch eine herrliche Woche mit viel Musik und Tänzchen im Skansen.

Noch viele Reisen und Ausflüge können Chrige und Peter zusammen unternehmen.

Vor drei Jahren ist Peter gestorben.

Friedi ist eine der Seniorinnen, die in der Schulstube helfen. Sie schafft Nischen, wo das Berndeutsche noch gepflegt und den Kindern mitgegeben werden kann.

Sie liest an Altersnachmittagen aus ihrem Büchlein und verfasst regelmässig Artikel für eine Zeitschrift. Immer noch tanzt sie im VTK Bern mit, woher wir sie auch kennen.

Ihr Büchlein verkaufte Friedi letztes Jahr in Fiesch am Märt-Abend. Es ist in allen Buchhandlungen erhältlich.

„Über Egge und Gräbe“ Licorne Verlag 2003
Frieda Stauffer, Sonnenberggrain 39, 3013 Bern